

Morsak, Grafenau 1974, 73 S., 38 z. T. farb. Abb.

Die Grenze zwischen Bayern und Böhmen ist — mit Ausnahme des Egerlandes — eine der ältesten und konstantesten in Europa; gleichwohl ist sie politisch nicht selten, wirtschaftlich und kulturell immer durchlässig geblieben, jedenfalls bis zur Mitte unseres Jahrhunderts. Das gilt nicht nur für die geographisch, ökonomisch und — bis vor kurzem — ethnisch gleichartige engere Grenzzone im Bayerischen und im Böhmerwald, sondern durchaus auch bis ins „stockböhmische“, also tschechische Landesinnere des Nachbarterritoriums. Einer, und wohl der wichtigste, der Indikatoren für diesen Sachverhalt waren die „grenzüberschreitenden“ Wallfahrten, die in beiden Richtungen unternommen wurden, wobei aber, jedenfalls im 19. Jahrhundert, die Anziehungskraft der böhmischen Gnadenstätten bei den Waldlern die der bayerischen und sogar Altöttings deutlich überwog.

*Reinhard Haller*, als verständnis- und liebevoller Sammler ostbayerischer Zeugnisse der regionalen Sachkultur ebenso wie als kenntnisreicher Autor kulturhistorischer Abhandlungen über seine Heimatlandschaft längst ausgewiesen, legt in dieser hübsch ausgestatteten Schrift eine vorbildliche Dokumentation der „böhmischen Madonnen“ in Bayern, genauer: im grenznahen Niederbayern bzw. der südlichen Oberpfalz, vor. Es zeigt sich, daß der Einzugsbereich des Wallfahrtsortes Pířbram bis weit hinein nach Bayern reichte, wie auch aus der Verbreitung der Devotionskopien erschlossen werden kann. Die Blütezeit dieser Wallfahrt war, der Frequenz nach, das 19. Jahrhundert, und dementsprechend stammt auch die überwiegende Mehrzahl der charakteristischen Madonnenstatuetten aus dieser Zeit, ungeachtet ihres z. T. archaischen Aussehens.

Haller beschreibt genau die über den Andenkenmarkt, aber auch durch Kraxenhändler verbreiteten volkstümlichen Nachbildungen des Pířbramer Gnadenbildes, ordnet sie zu Stilgruppen, verzeichnet die einzelnen Varianten sowie die charakteristischen Formen der Farbgebung, erörtert die — nicht einfachen — Möglichkeiten ihrer Datierung und geht, dies vor allem, auf die Frage nach den Schnitzerwerkstätten in Pířbram, in Nepomuk und in Zálány (Neudorf) ein. Mit einem schon in früheren Arbeiten bewährten Sinn für entlegene Quellen bzw. nicht leicht aufzuspürende Gewährsleute hat Haller kultur- und wirtschaftsgeschichtlich sehr interessante Details erhoben, die sich teils auf Archivalien, teils auf Familienüberlieferungen, teils natürlich auf die Charakteristika der untersuchten Schnitzarbeiten selbst stützen. Die von ihm erarbeitete Karte der geographischen Verbreitung der böhmischen Madonnen (neben der Pířbramer auch noch eine Maria mit Chri-

stuskind und Szepter, die keinem bestimmten Gnadenbildtypus zuordenbar ist) weist gebündelte Strahlen nach Böhmen, Bayern und Mähren, nach Oberösterreich und Schlesien, aber auch noch nach Polen, in die Slowakei, nach Ungarn und bis nach Rumänien auf. Keiner der großen Wallfahrtsorte kann eine vergleichbar weite Streuung von dreidimensionalen Devotionalkopien verzeichnen, und in der gesamten religiösen Volkskunst hat sich wohl nur die Sandler Hinterglasproduktion einen ähnlich weiträumigen Markt sichern können.

Bedenkt man, daß die Příbramer Schnitzkopien ja nur *einen* Teil der Devotionallien bildeten, welche die fremden Pilger mit nach Hause nahmen — die überreiche Produktion an tschechisch- wie deutschsprachigen Kleinen Andachtsbildern vom Příbramer Heiligen Berg ist bekannt, Haller reproduziert auf den Vorsatzblättern seines Buches 16 charakteristische Beispiele —, so läßt sich die große kulturelle Bedeutung annähernd ermessen, die den alljährlich wiederholten Wallfahrtszügen aus dem Bayerischen hinüber ins Böhmisches zukam; sie lagen gewiß nicht nur auf dem Gebiet des Volksreligiösen.